

Arkas Sotoudeh

2. Platz – Prosa Erwachsene

Irmas Hut

Meine liebe Irma,

Mit grösstem Bedauern ist es, dass ich dich darüber informiere, dass mir dein Hut abhanden gekommen ist. Ich will dir ausführlich und ehrlich Rechenschaft ablegen, so dass du siehst, dass keinerlei Schuld auf mir liegt, sondern dass es unglückliche Umstände waren, die zu diesem tragischen Verlust geführt haben.

Es geschah am vierten Tag der siebzehnten Woche im vergangenen Winter, da erschien der heilige Kobold von Oberwil der Prophetin Sylvia, wie dir sicherlich bekannt ist. Sylvia erschrak so sehr, dass sie beinahe ihre Ovomaltine verschüttet hätte.

„Fürchte dich nicht, Sylvia“, sagte der Kobold, „ich bin gekommen, um dir mitzuteilen, dass man dir den Garaus machen will. Pack alles zusammen, was du tragen kannst, und flieh, verlass die Stadt, bevor man dich findet und tötet!“

„Wie kannst du mir sagen: ‚Fürchte dich nicht‘ und mir dann so eine Nachricht bringen?“, sagte Sylvia, aber der Kobold hatte sich schon verdünnsiert.

Und da Sylvia es besser wusste, als die Warnungen des Kobolds in den Wind zu schlagen, packte sie all ihre Lieblingssocken, genügend Ovomaltine und ihre Medikamente, und ging zum Haus ihrer Dienerin, Bernadette II., die wie immer um diese Tageszeit Enten fütterte und damit die ganze Nachbarschaft verstörte. Und sie sagte zu ihr: „Bernadette, Liebes, man will mir an den Kragen. Willst du mit mir kommen und einen Ort finden, wo man uns in Ruhe lässt?“

„Wenn es Enten hat, dann gerne“, sagte Bernadette. So gingen sie fort und wanderten viele Tage, bis sie in die Antarktis kamen. Da hatte es zwar keine Enten, aber dafür jede Menge Pinguine. Das war Bernadette gerade recht, denn Pinguine können nicht davonfliegen. Ausserdem gab es ausser ihnen weit und breit keine Menschen, die sie anzünden, aufhängen oder ertränken wollten, und das war eine sehr nette Abwechslung.

So vergingen die Monate, bis Sylvia die Ovomaltine ausging, und sie fand, es sei notwendig, deswegen in die Heimat zurückzugehen und sich Nachschub zu holen. Bernadette fand das eine sehr riskante und gefährliche Idee, aber Sylvia sagte: „Jetzt los mol, es gibt drei Dinge, die mein Leben lebenswert machen, und eines davon ist Ovomaltine.“

„Was sind die anderen zwei?“, fragte Bernadette, doch sie erfuhr die Antwort nie, denn Sylvia hatte in der Zwischenzeit ein eigens für den im nachfolgenden Satzteil genannten Zweck ein Katapult errichtet, und katapultierte sich nach Deutschland. Doch in ihrer unendlichen Weisheit hatte sie nicht bedacht, dass es auch ein Katapult brauchte, um wieder zurück in die Antarktis zu gelangen.

So blieb Bernadette zurück und war so todunglücklich ohne die Prophetin, dass nicht einmal die Pinguine sie aufheitern konnten. Sie wartete ganze zwei Minuten, dann stieg auch sie auf das Katapult und schoss sich hinterher.

Unterwegs aber kollidierte sie mit einem Flugzeug. Glücklicherweise gab es keine Überlebenden, die davon hätten berichten können, und Bernadette rappelte sich auf, klopfte ihre brennenden Haare aus, bis nur noch ein paar Funken auf ihrer Kopfhaut glimmten, wischte sich das Blut und die Gedärme aus dem Gesicht und schwor sich, Vegetarierin zu werden. Dann aber sah sie eine Ente, die soeben hinter dem Wrack hervorgewatschelt kam, und ihr Gesicht hellte sich auf.

Unglücklicherweise war diese Ente eine Meisterin des Schwertes und Bernadette hatte nichts ausser ihre feuerfesten Hände und einen grossen Appetit auf Entenfleisch.

Es war ein ausgewogener Kampf, der stunden-, wenn nicht sogar tagelang tobte, und keine der Kontrahentinnen wollte aufgeben. Die Ente schwang ihr Schwert so schnell, dass das Leuchten der Klinge einem zuckenden Blitz glich, flatterte mal hierhin, mal dorthin, so dass Bernadette keinen Treffer landen konnte, egal wie sehr sie sich bemühte, schnappte mit dem Schnabel und trat mit den Schwimmfüssen nach ihr. Doch dank Bernadettes undurchdringlicher Haut prallte das Schwert der Ente funkenstiebend, aber letztendlich nutzlos an ihr ab, und schliesslich einigten sie sich vorübergehend auf ein Unentschieden. Sie setzten sich auf das rauchende Flugzeugwrack und gönnten sich etwas Kokain und irgendwie ergab es sich, dass sie ins Gespräch kamen.

„Hast du eigentlich einen Namen?“, fragte Bernadette.

„Nein. Das brauche ich nicht“, sagte die Ente. „Ich hab ein Schwert.“

„Warum hast du ein Schwert?“, fragte Bernadette. „Nicht, dass ich finde, dass Enten keine Schwerter haben sollten. Oder Vögel allgemein. Es ist nur etwas ungewöhnlich.“

Da erzählte ihr die Ente, dass ein Flugzeug ihre Mutter geschreddert hatte, als sie noch ein kleines Küken gewesen war. An jenem Tag schwor sie sich, nicht zu ruhen, bis sie jenes Flugzeug zur Strecke gebracht hätte. Ihr Durst nach Rache gab ihr die Kraft, die Gott oder die Gesetze der Physik ihr verweigert hatten, um ein Schwert zu führen, und ihre lodernde Wut beflügelte ihre Schwingen, sodass sie nicht nur mit einem Flugzeug mithalten, sondern es auch überholen konnte. Tausende Flugzeuge hatte sie schon vom Himmel geschnitten, bis sie endlich dasjenige fand, das ihre Mutter auf dem Gewissen hatte. Aber bevor sie zum Hieb ausholen konnte, um dem Flugzeug die Flügel abzutrennen, war Bernadette durch das Flugzeug gekracht, hatte es zum Absturz und die Ente damit um ihren Seelenfrieden gebracht.

Zum ersten Mal in fünfhundert Jahren fühlte Bernadette so etwas wie Reue. Und das, obwohl das Ganze nicht einmal ihre Schuld gewesen war. In der Tat, es war beim besten Willen nicht ihre Absicht gewesen, sich durch das Flugzeug zu katapultieren, geschweige denn, es zum Absturz zu bringen. Also schob sie eine Handvoll Kokain in die Nase und fühlte sich sofort wieder besser.

„Ja, das tut mir jetzt schon leid für dich, aber ich kann das auch nicht wieder ungeschehen machen“, sagte sie. „Ich kann aber mit blossen Händen Burgen einreissen und ohne Taschenrechner die Wurzel von viereinhalb ziehen, falls das etwas hilft.“

„Nein, das hilft nicht“, sagte die Ente. „Das Einzige, was das Feuer meiner Rache zu erlöschen mag, ist Blut. Und weil du mich um meine Rache gebracht hast, werde ich dich töten, und dann wird mein Geist endlich Ruhe finden.“ So sprach sie und zog ihr Schwert, und wäre Bernadette nicht rechtzeitig zur Seite gesprungen, so wäre sie einen Kopf ärmer gewesen!

Denn ohne dass sie es bemerkt hatte, hatte die Ente einen Kohlrabi an das Ende ihres Schwertes gesteckt, denn der listige Vogel wusste, dass keine Macht auf der Welt grösser ist als die eines solchen Gewächses.

„Wie gelangtest du in den Besitz einer solch schrecklichen Waffe?“, rief Bernadette voller Grauen, als sie die Flucht ergriff.

„Ich hab das Gemüsepackchen beim Birsmattenhof abonniert!“, antwortete die Ente und jagte unsere Heldin kreuz und quer über die Berge. Bernadette lief, so schnell ihre Beine sie trugen, aber die Ente war ihr dicht auf den Fersen und liess sich nicht abschütteln. Wie hatte sich das Blatt doch gewendet!

Wahrlich, es hätte ein tragisches Ende mit Bernadette genommen, wenn nicht Sylvia, die Prophetin, ihre Not gesehen hätte und entsprechend handelte.

Sie war in der Migros gewesen und hatte so viel Ovomaltine auf ehrliche und ehrbare Weise errungen, dass sie damit noch ihre Kindeskinder ernähren könnte. Doch da erschien vor ihren Augen die Vision ihrer treuen Dienerin, wie sie von einer Ente mit einem Schwert, an dessen Spitze ein Kohlrabi gesteckt war, und ein grosser Schmerz ergriff ihr Herz, denn sie wusste, was zu tun war.

So nahm sie alle Ovomaltine und schüttete sie um sich herum zu einem Kreis und spuckte dreimal in alle vier Himmelsrichtungen. Da erhob sich ein Sturmwind und hob sie empor, hoch in den Himmel und trug sie davon, und ich stand etwas zu nahe. Beinahe wäre ich mitgerissen worden, hätte ich mich nicht an einer Laternenstange festgehalten! Doch dein Hut, Irma, den ich dir an diesem Tag zurückbringen wollte, wurde leider mitgetragen. Ich kann dir nicht sagen, wo er ist, und das tut mir sehr leid. Doch wenn du wissen willst, wie es mit Sylvia, Bernadette und der Ente ausgegangen ist, so will ich dir das gerne berichten:

Als die Prophetin Sylvie mit dem Sturmwind herbeieilte, verdunkelte sich der Himmel, denn es hing so viel Ovomaltine in der Luft, dass es so finster wurde, als wäre es Nacht. Dadurch gelang es Bernadette, die Ente zu überlisten. Denn in der Dunkelheit konnte die Ente nichts sehen.

So legte sich Bernadette auf den Boden und tat, als wäre sie ein Croissant. Die Ente, der nichts Böses schwante, flog herbei und wollte sie verschlingen. Aber Bernadette erhob sich und erschlug die Ente mit blossen Händen, und die Ordnung des Kosmos war wiederhergestellt.

Sie und Sylvia kehrten zurück in die Antarktis, und ich hoffe, da bleiben sie auch bis ans Ende meiner Tage.

Jedenfalls, Irma, dies und nichts anderes ist der Grund, weswegen dein Hut weg ist. Wenn du diese Worte nun gelesen hast, so wirst du ohne Zweifel zustimmen, dass diese Geschehnisse ausserhalb meiner Kontrolle lagen, und wir uns glücklich schätzen können, noch am Leben zu sein.